



Der Freimuthige

Montag,

oder

den 2. April.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Die Verlobung.

(Fortsetzung.)

Die Alte, während sie den sonderbaren Ausdruck des Mädchens betrachtete, sagte klag mit bebenden Lippen, daß sie erkaune. Sie fragte, was der junge Portugiese verschuldet, den man unter dem Thorweg kürzlich mit Keulen zu Boden geworfen habe? Sie fragte, was die beiden Holländer verbrochen, die vor drei Wochen durch die Kugeln der Neger im Hofe gefallen wären? Sie wollte wissen, was man den drei Franzosen und so vielen andern einzelnen Flüchtlingen, vom Geschlechte der Weißen, zur Last gelegt habe, die mit Büchsen, Speißen und Dolchen, seit dem Ausbruch der Empörung, im Hause hingerichtet worden wären? „Dein Licht der Sonne,“ sagte die Tochter, indem sie wild aufstand, „du hast sehr Unrecht, mich an diese Gräueltaten zu erinnern! Die Unmenslichkeiten, an denen ihr mich innerstes Gefühl; und um Gottes Nache wegen Allem, was vorgefallen, von mir abzumencen, schwöre ich dir, daß ich eher zehntausend Todes sterben, als zugeben werde, daß diesem Jüngling, so lange er sich in unserm Hause befindet, auch

nur ein Haar gekrümmt werde.“ — Wohlan, sagte die Alte, mit einem plötzlichen Ausdruck von Nachgiebigkeit: so mag der Fremde reisen! Aber wenn Congo Hoango zurückkömmt, setze sie hinzu, indem sie aufstand, um das Zimmer zu verlassen, und erzählt, daß ein Weiser in unserm Hause übernachtet hat, so magst du das Mittel den, das dich bewog, ihn gegen das ausdrückliche Gebot wieder abzulehnen zu lassen, verantworten.

Auf diese Aeußerung, bei welcher, trotz aller scheinbaren Milde, der Ingrimm der Alten heimlich hervorbrach, blieb das Mädchen in nicht geringer Bestürzung im Zimmer zurück. Sie konnte den Haß derselben gegen die Weißen zu gut, als daß sie hätte glauben können, sie werde eine solche Gelegenheit, ihn zu sättigen, ungenutzt vorüber gehen lassen. Furcht, daß sie sogleich in die benachbarten Pflanzungen schicken und die Neger zur Ueberwältigung des Fremden herbeirufen möchte, bewog sie, sich anzukleiden und der Alten unverzüglich in das untere Wohnzimmer zu folgen. Sie stellte sich, während diese verfährt den Speiseschrank, bei welchem sie ein Geschäft zu haben schien, verließ, und sich an einen Splintrocken niedersetzte, vor das an die Thür geschlagene Mandat, in welchem allen Schwarzen bei Lebensstrafe verboten war, den Weißen Schuß

und Obdach zu geben; und gleichsam als ob sie, von Schrecken ergriffen, das Unrecht, das sie begangen, einsähe, wandte sie sich plötzlich, und fiel der Mutter, die sie, wie sie wohl wußte, von hinten beobachtet hatte, zu Füßen. Sie bat, die Kniee derselben umklammernd, ihr die rasenden Aeusserungen, die sie sich zu Gunsten des Fremden erlaubte, zu vergeben; entschuldigte sich mit dem Zustand, halb träumend, halb wachend, in welchem sie von ihr mit den Vorschlägen zu seiner Ueberlistung, da sie noch im Wette gelogen, überrascht worden sei, und meinte, „daß sie ihn ganz und gar der Rache der bestehenden Landesgesetze, die seine Vernichtung einmal beschloffen, preis gäbe. Die Alte, nach einer Pause, in der sie das Mädchen unverwandt betrachtete, sagte: „Weim Himmel, diese deine Erklärung rettet ihm für heute das Leben! Denn die Speise, da du ihn in deinen Schuß zu nehmen drohest, war schon vergiftet, die ihn der Gewalt Congo Hoango's, seinem Befehl gemäß, wenigstens todt überliefert haben würde.“ Und damit stand sie auf und schüttete einen Topf mit Milch, der auf dem Tisch stand, aus dem Fenster. Toni, welche ihren Stimmen nicht traute, starrte, von Entsetzen ergriffen, die Mutter an. Die Alte, während sie sich wieder niedersetzte, und das Mädchen, das noch immer auf den Knien dalag, vom Boden aufhob, fragte: „was denn im Lauf einer einzigen Nacht ihre Gedanken so plötzlich umgewandelt hätte? Ob sie gestern, nachdem sie ihm das Bad bereitet, noch lange bei ihm gewesen wäre? Und ob sie viel mit dem Fremden gesprochen hätte?“ Doch Toni, deren Brust klopfte, antwortete hierauf nicht, oder nichts Bestimmtes; das Auge zu Boden geschlagen, stand sie, indem sie sich den Kopf hielt, und berief sich auf einen Traum; ein Blick jedoch auf die Brust ihrer unglücklichen Mutter, sprach sie, indem sie sich rasch bückte und ihre Hand küßte, ruhe ihr die ganze Unmenslichkeit der Gattung, zu der dieser Fremde gehöre, wie der ins Gedächtniß zurück; und besteuerte, indem sie sich umkehrte und das Gesicht in ihre Schürze drückte, daß, sobald der Neger Hoango eingetroffen wäre, sie sehen würde, was sie an ihr für eine Tochter habe.

Dabei saß noch in Gedanken versenkt, und erweg, woher wol die sonderbare Leidenschaftlichkeit des Mädchens entspringe: als der Fremde mit einem in seinem Schlafgemach geschriebenen Zettel, worin er die Familie einlud, einige Tage in der Pflanzung des Negers Hoango zuzubrin-

gen, in das Zimmer trat. Er grüßte sehr heiter und freundlich die Mutter und Tochter, und bat, indem er der Alten den Zettel übergab: daß man sogleich in die Waldung schicken und für die Gesellschaft, dem ihm gegebenen Versprechen gemäß, Sorge tragen möchte. Dabekau stand auf und sagte, mit einem Ausdruck von Unruhe, indem sie den Zettel in den Wandschrank legte: „Herr, wir müssen euch bitten, euch sogleich in euer Schlafkammer zurück zu verfügen. Die Straße ist voll von einzelnen Negetrupps, die vorüberziehen und uns anmelden, daß sich der General Dessalines mit seinem Heer in diese Gegend wenden werde. Dies Haus, das jedem ofsen steht, gewährt euch keine Sicherheit, falls ihr euch nicht in eurem, auf den Hof hinausgehenden, Schlafgemach verbergt, und die Thüren sowohl, als auch die Fensterladen, auf das Sorgfältigste verschließt.“ — Wie? sagte der Fremde betroffen: der General Dessalines. — „Frage nicht!“ unterbrach ihn die Alte, indem sie mit einem Stoß dreimal auf den Fußboden klopfte: „In eurem Schlafgemach, wohin ich euch folgen werde, will ich euch Alles erklären.“ Der Fremde, von der Alten mit ängstlichen Gebärden aus dem Zimmer gedrängt, wandte sich noch einmal unter der Thür und rief: aber wird man der Familie, die meiner harret, nicht wenigstens einen Boten zu senden müssen, der sie —? „Es wird Alles besorgt werden,“ fiel ihm die Alte ein, während, durch ihr Klopfen gerufen, der Bastardknabe, den wir schon kennen, hereinkam; und damit befohl sie Toni, die, dem Fremden den Rücken zugekehrt, vor den Spiegel getreten war, einen Korb mit Lebensmitteln, der in dem Winkel stand, aufzunehmen; und Mutter, Tochter, der Fremde und der Knabe begaben sich in das Schlafkammer hinauf.

Hier erzählte die Alte, indem sie sich auf gemächliche Weise auf den Sessel niederließ, wie man die ganze Nacht über auf den, den Horizont abschneidenden Bergen, die Feuer des Generals Dessalines schimmern gesehen: ein Umstand, der in der That gegründet war, obschon sich bis diesem Augenblick noch kein einziger Neger von seinem Heer, das südwestlich gegen Port au Prince anrückte, in dieser Gegend gezeigt hatte. Es gelang ihr, den Fremden dadurch in einen Wirbel von Unruhe zu stürzen, den sie jedoch nachher wieder durch die Versicherung, daß sie alles Mögliche, selbst in dem schlimmsten Fall, daß sie Einquartierung bekäme, zu seiner Rettung beiträ-

gen würde, zu beschwichtigen wußte. Sie nahm, auf die wiederholte inkäufliche Erinnerung desselben, unter diesen Umständen seiner Familie wenigstens mit Lebensmitteln beizuspringen, der Tochter den Korb aus der Hand, und indem sie ihn dem Knaben gab, sagte sie ihm: „er solle an den Möwenweiber, in die nahegelegnen Waldberge hinaus gehn, und ihn der dafelbst befindlichen Familie, des fremden Offiziers überbringen. „Der Offizier selbst,“ solle er hinzusehen, „befinde sich wohl; Freunde der Weifen, die selbst viel der Parthei wegen, die sie ergriffen, von den Schwarzen leiden müßten, hätten ihn in ihrem Hause mittheilbig aufgenommen. Sie schloß, daß, sobald die Landstraße nur von den bewaffneten Negerschaufen, die man erwartete, befreit wäre, man so gleich Anstalten treffen würde, auch ihr, der Familie, ein Unterkommen in diesem Hause zu verschaffen. — Hast du verstanden? fragte sie, da sie geendet hatte. Der Knabe, indem er den Korb auf seinen Kopf setzte, antwortete: daß er in ihm beschriebenen Möwenweiber, an dem er zuweilen mit seinen Kameraden zu fischen pflege, gar wohl kenne, und daß er Alles, wie man es ihm aufgetragen, an die dafelbst übernachtende Familie des fremden Herren bestellen würde. Der Fremde zog sich, auf die Frage der Alten: ob er noch etwas hinzuzusehen hätte? noch einen Ring vom Finger, und händigte ihn dem Knaben ein, mit dem Auftrag, ihn zum Zeichen, daß es mit den überbrachten Meldungen seine Richtigkeit habe, dem Oberhaupt der Familie, Hrn. Strömüll, zu übergeben. Hierauf traf die Mutter mehrere, die Sicherheit des Fremden, wie sie sagte, abzuwecken Veranlassungen; befohl Toni, die Fensterladen zu verschließen, und zündete selbst, um die Nacht, die dadurch in dem Zimmer herrschend geworden war, zu zerstreuen, an einem auf dem Kaminfims befindlichen Feuerzug, nicht ohne Mäßigkeit, indem der Funder nicht fangen wollte, ein Licht an. Der Fremde benutzte diesen Augenblick, um den Arm sanft um Toni's Leib zu legen, und ihr ins Ohr zu flüstern: wie sie geschlafen? und: ob er die Mutter nicht von dem, was vorgefallen, unterrichten solle? doch auf die erste Frage antwortete Toni nicht, und auf die andere versetzte sie, indem sie sich aus seinem Arm loswand: nein, wenn ihr mich lebe, kein Wort! Sie unterdrückte die Angst, die alle diese läghenhaften Anzalten in ihr erweckten; und unter dem Vorwand, dem Fremden ein Frühstück zu bereiten, führte sie in das untere Wohnzimmer herab.

Sie nahm aus dem Schrank der Mutter den Brief, worin der Fremde in seiner Unschuld die Familie eingeladen hatte, dem Knaben in die Niederlassung zu folgen; und auf gut Glück hin, ob die Mutter ihn vermissen würde, entschlossen, im schlimmsten Falle den Tod mit ihm zu leiden, sog sie damit dem schon auf der Landstraße wandern den Knaben nach. Denn sie sah den Jüngling, vor Gott und ihrem Herren, nicht mehr als einen bloßen Gast, dem sie Schutz und Obdach gegeben, sondern als ihren Verlobten und Gemahl an, und war Willens, sobald nur seine Parthei im Hause stark genug seyn würde, dies der Mutter, auf deren Bestürzung sie unter diesen Umständen rechnete, ohne Rückhalt zu erklären. „Nanky,“ sprach sie, da sie den Knaben athemlos und eilfertig auf der Landstraße erreicht hatte: „die Mutter hat ihren Plan, die Familie Hrn. Strömüll's anderntreffend, umgeben. Nimm diesen Brief. Er lautet an Hrn. Strömüll, das alte Oberhaupt der Familie, und enthält die Einladung, einige Tage mit Allem, was zu ihm gehört, in unserer Niederlassung zu verweilen. — Sey klug und trage selbst alles Mögliche dazu bei, diesen Entschluß zur Reife zu bringen; Congo Hoango, der Neger, wird, wenn er wiederkömmt, es dir lohnen!“ Gut, gut, Wase Toni, antwortete der Knabe. Er fragte, indem er den Brief sorgsam eingewickelt in seine Tasche steckte: und ich soll dem Zuge, auf seinem Wege hierher, zum Führer dienen? „Allerdings,“ versetzte Toni; „das versteht sich, weil sie die Gegend nicht kennen, von selbst. Doch wirst du, möglicher Truppenmärsche wegen, die auf der Landstraße statt finden könnten, die Wanderung eher nicht, als um Mitternacht antreten; aber dann dieselbe auch so beschleunigen, daß du vor der Dämmerung des Tages hier eintriffst. — Kann man sich auf dich verlassen? fragte sie. Verlasse dich auf Nanky! antwortete der Knabe; ich weiß, warum ihr diese weiser Flüchtigkeits in die Pflanzung lockt, und der Neger Hoango soll mit mir zufrieden seyn!

Hierauf trug Toni dem Fremden das Frühstück auf; und nachdem es wieder abgenommen war, begaben sich Mutter und Tochter, ihrer häußlichen Geschäfte wegen, in das vordere Wohnzimmer zurück. Es konnte nicht fehlen, daß die Mutter einige Zeit darauf an den Schrank trat; und wie es natürlich war, den Brief vermißt. Sie legte die Hand, ungläubig gegen ihr Gedächtniß, einen Augenblick an den Kopf, und fragt Toni: wo sie den Brief, den ihr der Fremde g:

